

## Leseprobe

Ich erwachte im hellen Mittagslicht auf genau der Waldlichtung, von der aus meine unfreiwillige Reise gestartet war. Nervös sah ich an mir herunter, um zu erfahren, in welche Kreatur Kaschnur mich dieses Mal verwandelt hatte. Ich blickte an einem kräftigen, kahlen und grindigen Schnabelrücken entlang auf zerrupfte, schwarze Federn.

»Eine Saatkrähe«, stöhnte ich halb verzweifelt, halb erleichtert. Also einen Schönheitswettbewerb konnte ich in dieser Gestalt sicher auch nicht gewinnen, aber immerhin war ich flugfähig und kräftig. Und da Saatkrähen sehr klug waren, flossen meine eigenen Gedanken ebenfalls etwas leichter und freier, als sie es in den Körpern des Kasuars oder der Warzente getan hatten.

Gespannt sah ich mich nun genauer um, ob es hier noch irgendeine Spur der beiden Barbatten gab. Ich bemerkte zwei Lederbeutel an einem Baumstamm neben dem erloschenen Lagerfeuer. Ein Blick hinein zeigte mir, dass sich darin die Kleider der beiden Krieger befanden. Die Pferde waren fort, aber dafür saßen die Gerfalken mit ihren Lederhauben noch immer angebunden auf den Ästen. So wie es aussah, war Muchak mit seinem gemeinen Plan erfolgreich gewesen, denn diese Männer hätten ihre Kleider und vor allem ihre Falken sicher nie freiwillig zurückgelassen.

Ich überlegte nicht lange. Ich musste Muchak folgen und sehen, ob ich noch etwas für die beiden Tölpel tun konnte, die sich so hirnlos in die Falle hatten locken lassen. Der Mistkerl hatte zwar einige Stunden Vorsprung, aber in diesem Wald kam man nur sehr langsam voran – wenn man keine Flügel hatte.

Bevor ich aufbrach, befreite ich noch die beiden armen Vögel aus ihrem Elend. Mit meinem kräftigen Schnabel war es ein Kinderspiel, die Lederriemen durchzubeißen und ihnen die bescheuerten Hauben abzuziehen. Sie erhoben sich auch

sofort in die Lüfte. Wie es die arrogante Art von Falken so ist, bedankten sie sich nicht einmal bei mir. Ich war schließlich nur eine hässliche Krähe.

Es dauerte mehrere Stunden, bis ich Muchak endlich entdeckte. Ich war davon ausgegangen, dass er nach Osten reiste, stattdessen ging er in Richtung Norden, direkt ins Gebiet der Barbatten.

Er zerrte die beiden gestohlenen Pferde, die noch immer die Falknersättel mit dem Falkenreck trugen, grob hinter sich her. An das eine Reck war ein fast schwarzer Gerfalke gefesselt, an das andere ein weißer. Beide trugen dicke Lederhauben und einen engen Riemen um die Brust geknotet, um sie daran zu hindern, mit den Flügeln zu schlagen. Selbst aus der Entfernung konnte ich erkennen, dass ihre Fußfesseln blutgetränkt waren. Sie mussten sich heftig dagegen zur Wehr gesetzt haben. Im Augenblick wirkten sie jedoch völlig entkräftet.

Ich folgte der Gruppe in großem Abstand und beobachtete, wie Muchak schließlich sein Lager aufbaute, die Falken an einen Ast band und sich seine fette Wampe mit dem Reiseproviant der Barbatten vollschlug. Und diesmal hielt er sich beim Wein nicht mehr zurück, schließlich hatte er etwas zu feiern. Nach kurzer Zeit schlief er stockbesoffen ein und beschallte den Wald mit seinem grunzenden Schnarchen.

Ich flog zuerst zum Ast des weißen Falken. Etwas sagte mir, dass Mansor verständiger und schneller bereit wäre, mit mir zusammenzuarbeiten, als sein hitzköpfiger Kumpel.

»Halte ganz still«, zischte ich leise. »Ich werde dir die Haube abnehmen und dann deine Fesseln durchtrennen.«

Er sog scharf die Luft ein. Sein Körper spannte sich wie ein Langbogen. »Wer bist du?«

»Kein Feind. Und jetzt halt den Schnabel, sonst weckst du diesen Dreckskerl noch auf!«

Er gab noch ein dumpfes Grollen von sich, regte sich aber nicht mehr. Vorsichtig löste ich die Bänder der Haube und zog sie ihm ab.

Ich hatte noch nie einen Falken mit eisblauen Augen gesehen. Es war ziemlich verstörend, wie scharf er mich damit

beobachtete, während ich zunächst seinen Brustriemen zer-  
biss und mich dann an seinen Fußfesseln zu schaffen machte.

»Ich stehe in deiner Schuld«, raunte er nur und flog sofort  
zu seinem Freund.

»Chasid«, hörte ich ihn flüstern. »Wir haben recht unge-  
wöhnliche Hilfe bekommen. Keinen Ton! Wir werden dich  
losmachen, und dann verschwinden wir so schnell wie mög-  
lich von hier. Keine Racheakte, Vergeltung werden wir später  
üben. Aber zunächst brauchen wir Erklärungen, verstanden?«

Der schwarze Falke bewegte sich aufgebracht und unter  
uns verstummte das Grunzen für einen kurzen Moment.

»Verdammt!«, fluchte ich leise, als Muchak endlich wieder  
schnarchte. »Beherrsche dich gefälligst, sonst hockst du gleich  
allein hier! Ich habe keine Lust, wegen deines bescheuerten  
verletzten Stolzes Kopf und Kragen zu riskieren.«

Der schwarze Falke erstarrte – vor Zorn. Während Mansor  
ihm die Haube abnahm und den Brustriemen löste, biss ich  
hastig an den Fußfesseln herum. Der Blick, der mich aus tief-  
grünen Augen traf, als ich mich aufrichtete, ließ mich kurz  
straucheln. Zorn, Fassungslosigkeit- und Abscheu. Aber kein  
Funke von Dankbarkeit.

Wütend schnaubte ich aus. Wie hatte ich auch etwas ande-  
res erwarten können von einem selbstgefälligen Clanführer  
im Körper eines arroganten Falken!